

Leben!

Das Magazin der  **BBT-Gruppe**
für Gesundheit und Soziales

AUS
IHRER
REGION



OPERATIONSROBOTER

DAS NAVI DER CHIRURGEN

Neue Klinik
VERNETZTE
SPEZIALISTEN

Pflege
ENTSCIEDEN
FÜR MENSCHEN

Vernetzte Spezialisten

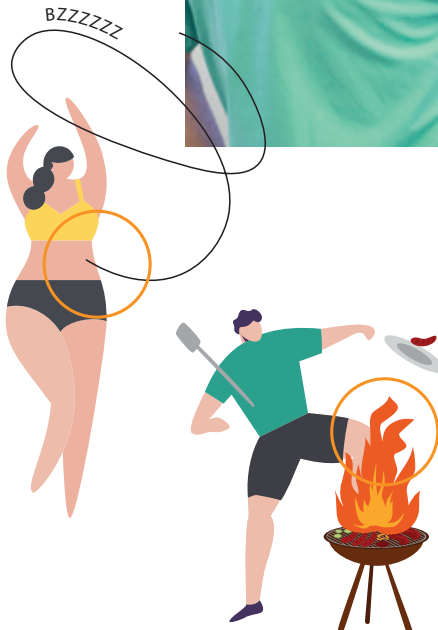
Der demografische Wandel stellt kaum ein anderes Fachgebiet vor so große Herausforderungen wie die Innere Medizin. Eine hohe Spezialisierung und schnelle, enge Abstimmungen der Fachärzte untereinander sind erforderlich.



Das Navi der Chirurgen

Ein scheinbar harmloser Stolperer am Strand, und Elke Brauer musste ihren Urlaub auf Sylt abbrechen. Der Verdacht auf einen Wirbelbruch bestätigte sich schnell. Dank einer robotergestützten Operation im Brüderkrankenhaus St. Josef in Paderborn plant sie heute bereits ihren nächsten Strandspaziergang.

OPERATIONSROBOTER



12 Sommer, Sonne ... Autsch!

„Walking on sunshine ...“ – Sommer, das ist Sonnenschein, kühles Wasser und jede Menge Spaß. Mit den Tipps von Klaus Striepeke, Ärztlicher Leiter am Medizinischen Versorgungszentrum Westheim, vergeht bei kleinen Blessuren auch die gute Laune nicht.

Illustrationen: istockphoto



Bühne frei für Inklusion!

Menschen mit psychischen Erkrankungen proben einmal die Woche mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in dem inklusiven Theaterprojekt Soul LaLa. Es bringt unterschiedliche Menschen zusammen und fördert das Verständnis füreinander.

editorial



Christoph Robrecht
Regionalleiter,
Hausoberer

INHALT

intro

4 Nachrichten aus der BBT-Gruppe

medizin

6 Das Navi der Chirurgen

11 Der Arzt operiert, der Roboter hilft

gesund&fit

12 Gefahrlos durch den Sommer

pflegedienst

14 Entschieden für Menschen

standpunkt

18 Organspende

kooperation

20 Vernetzte Spezialisten

kurz&knapp

23 Nachrichten aus der Region

inklusion

26 Bühne frei!

30 momentmal

32 Kinderseite

33 Kreuzworträtsel

34 Veranstaltungstipps

35 Impressum



Bei Fragen rund um Ihre Gesundheit helfen wir Ihnen gerne weiter. Schreiben Sie uns unter info@bk-paderborn.de oder info@bk-marsberg.de

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie Begriffe wie Hightech-Medizin oder Medizinrobotik hören? Vielleicht sind Sie begeistert angesichts neuer Möglichkeiten, die die heutige Medizintechnik oder eben Roboter in der Medizin eröffnen. Vielleicht beschleicht Sie aber auch ein Gefühl von Unwohlsein. Beide Empfindungen haben ihre Berechtigung!

Im Idealfall integrieren wir – soweit ethisch vertretbar – die Anwendung moderner Technik in einen Behandlungsprozess, der geprägt ist von neuester wissenschaftlicher Expertise und Menschen, die den Kranken mit der notwendigen Empathie und Wärme begegnen. Uns ist dabei wichtig, dass der Einsatz von Medizintechnik immer mit einer Behandlung einhergeht, die den kranken Menschen mit all seinen Bedürfnissen ernst nimmt.

Lesen Sie in dieser Ausgabe, wie beispielsweise der OP-Roboter, der im Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn und im St.-Marien-Hospital Marsberg in der Wirbelsäulenchirurgie eingesetzt wird, zur sicheren Behandlung und schnellen Gesundung beiträgt. Auch wenn die Hightech-Medizin bei Ihnen gelegentlich ambivalente Empfindungen auslösen mag, darf ich Sie ermutigen, all unseren Mitarbeitenden mit Vertrauen zu begegnen. Wir möchten uns messen lassen am Motto unseres Jubiläumsjahres: „Entschieden für Menschen!“

Ihr

Christoph Robrecht

SCHULUNGEN FÜR STERBEBEGLEITER

„Letzte-Hilfe-Kurse“

Einem Thema, das für viele auch heute noch ein Tabuthema ist, widmen sich „Letzte-Hilfe-Kurse“: der Sterbebegleitung. Die Zahl der Menschen, die in den eigenen vier Wänden sterben möchten, wächst – laut einer Umfrage des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes sind es 58 Prozent der Deutschen. Angehörige, die ihre Lieben am Lebensende begleiten wollen, sind häufig überfordert mit Ängsten und Unsicherheiten. Ein Grund für die wachsende Beliebtheit der Kurse, in denen es darum geht, sich mit dem Tod auseinanderzusetzen, sowohl mit dem des Betroffenen als auch mit dem eigenen. Themen dabei sind Patientenverfügung sowie Möglichkeiten ambulanter und stationärer Versorgung. Auch werden praktische Tipps mit auf den Weg gegeben, mit denen jeder einem Sterbenden etwas Gutes tun kann – zum Beispiel durch Vorlesen, Berührungen oder Befeuchten der Zunge. Letzte-Hilfe-Kurse geben Rat und machen Mut. Sie werden bundesweit angeboten, meist kostenlos.



Foto: istockphoto

Mehr Infos unter www.letztehilfe.info

DIGITALISIERUNG

Bessere Versorgung



Foto: istockphoto

Die Digitalisierung kann nach den Worten des Pflegebevollmächtigten der Bundesregierung, Andreas Westerfellhaus, viel zu einer besseren Versorgung von pflegebedürftigen Menschen beitragen. Als Beispiel nannte er die Vernetzung von Ärzten und Physiotherapeuten bis zum ambulanten Pflegedienst. „Digitalisierung in der Pflege zahlt sich für alle aus: durch mehr Patientenzufriedenheit, weniger Krankenhauseinweisungen und nicht zuletzt weniger Kosten“, so der Pflegebevollmächtigte. Beispiele aus der Praxis zeigten, dass Einlieferungen ins Krankenhaus erheblich verringert würden, wenn Hausarzt und Pflegekräfte sich digital austauschten. Digitale Hilfsmittel und Apps sollten zuallererst den Patienten dienen und zugleich die Fachkräfte entlasten, damit diese mehr Zeit für die Pflege hätten, sagte Westerfellhaus. Die elektronische Patientenakte sollte nach seinen Worten „Dreh- und Angelpunkt für die Kommunikation der Gesundheitsberufe in der Akut- und Langzeitpflege werden“.

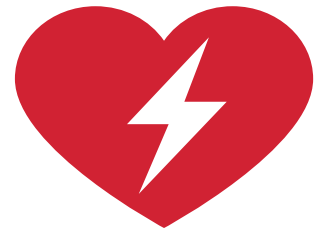


Illustration: istockphoto

LEBENSRETTET AN DER WAND

Reanimation mit Ansage

Ein weißer Kasten an der Wand, darin eine rote Tasche mit einem Herzen und einem Blitz darauf. Ein Anblick, der sich in vielen öffentlichen Gebäuden bietet. Es handelt sich um Defibrillatoren, die im Notfall Leben retten können. Bricht der Kreislauf zusammen, versucht das Herz mit einer hohen Schlagfrequenz auszugleichen. Der Defibrillator beendet dieses Herzflimmern mit einem Stromstoß. Danach sind Herzdruckmassage und Beatmung zur Reanimation nötig. Die potenziellen Lebensretter werden jedoch nicht so oft eingesetzt wie erhofft. Viele wissen im Notfall nicht, wo die Geräte zu finden sind, oder haben Angst, von ihnen Gebrauch zu machen. Das Deutsche Rote Kreuz setzt auf Information, zum Beispiel mit der Notfall-App, die den nächsten erfassten Defi abhängig vom eigenen Standort anzeigt. Die Geräte sind für Laien konzipiert worden: Mit leicht verständlichem Display und akustischen Direktiven wird die Reanimation angeleitet.

ICH FAHRE IN URLAUB

Wenn wir den Koffer packen, darf die Reiseapotheke nicht fehlen – aber was gehört da eigentlich rein? Wer unter Reiseübelkeit leidet, sollte an ein entsprechendes Medikament denken. Pflaster, Verbandsschere und Desinfektionsmittel versorgen die Blasen an den Füßen. Nicht jeder verträgt stark gewürzte Speisen, und an Chlor im Leitungswasser sind wir nicht gewöhnt – ein Medikament gegen Durchfall hilft. Die Wärme und Düfte unseres Körpers locken Stechmücken an, den juckenden Stichen beugt ein wasserfestes Anti-Insekten-Mittel vor. In klimatisierten Hotelzimmern erkälten wir uns schnell, etwas gegen Schnupfen und Halsschmerzen sollte daher ins Gepäck wie auch Schmerz- oder Fiebermittel. Es lohnt sich, sich vor Reiseantritt mit dem Urlaubsland vertraut zu machen und den Impfpass checken zu lassen. Das Auswärtige Amt rät zu einem Masernschutz in Frankreich. Übrigens: Dem Jetlag können wir entgegenwirken; geht es in Richtung Westen, ein bis zwei Stunden später schlafen gehen, beim Flug in den Osten etwas früher. Gute Reise!

Mattias Warmuth und Dr. Albert-Peter Rethmann (2. u. 4. v. li.) mit Vertretern der Diakonissen Speyer: Karlheinz Burger, Dr. Günter Geisthardt, Wolfgang Walter (v. li.).



NEUER STANDORT IN MANNHEIM

Gute gemeinsame Versorgung

Die Diakonissen Speyer und die BBT-Gruppe planen eine Zusammenführung ihrer Krankenhäuser in Mannheim. Im Rahmen dieses Entwicklungsprozesses ist beabsichtigt, die Gesellschafteranteile der Diakonissen Krankenhaus Mannheim GmbH zum 1. Januar 2020 an die Barmherzige Brüder Trier gGmbH vollständig zu übertragen.

Das Theresienkrankenhaus und die St. Hedwig-Klinik, beide seit Anfang des Jahres Teil der BBT-Gruppe, und das Diakonissenkrankenhaus tragen seit Jahrzehnten mit einem umfassenden Leistungsangebot zu einer professionellen Gesundheitsversorgung in Mannheim bei. Um den christlichen Auftrag der Häuser bei zunehmendem Wettbewerb auf dem Krankenhausmarkt und steigenden Anforderungen durch Politik und Kostenträger auch in Zukunft aktiv zu gestalten, seien in den vergangenen Monaten Gespräche über Möglichkeiten einer Zusammenführung der Häuser in Mannheim aufgenommen worden, erklärten die beiden Träger.

DAS NAVI DER CHIRURGEN



Ein scheinbar harmloser Stolperer am Strand, und Elke Brauer musste ihren Urlaub auf Sylt abbrechen. Der Verdacht auf einen Wirbelbruch bestätigte sich schnell. Dank einer robotergestützten Operation im Brüderkrankenhaus St. Josef in Paderborn plant sie heute bereits ihren nächsten Strandspaziergang.

TEXT: JAN D. WALTER | FOTOS: ANDRÉ LOESSEL





**Dr. Carsten Schneekloth (re.), Chefarzt
Wirbelsäulenchirurgie, und Dr. Heiner Gellhaus,
Chefarzt Unfallchirurgie, arbeiten bei heiklen
Fällen zusammen.**



Auf Sylt brach sich Elke Brauer bei einem Strandspaziergang einen Wirbel. Eine Katastrophe für die unternehmungslustige Rentnerin, die viel Zeit mit ihrem Enkel und den drei Hunden verbringt.

Urlaub am Meer – das ist Elke Brauers große Leidenschaft. Mehrmals im Jahr fährt sie an die See. „Mal mit meinem Enkel, mal mit Freunden oder Verwandten und fast immer mit meinem Mann und den Hunden“, sagt die 67-jährige Paderbornerin. Der letzte Urlaub führte sie und ihre Schwägerin an die Nordsee nach Sylt. „Das war Ende September, das Wetter war schon etwas durchwachsen, aber das hat uns nicht davon abgehalten, mit den Hunden am Strand spazieren zu gehen. Die Ebbe hatte große Teile des Strandes freigelegt, der nasse Sand bot eigentlich festen Tritt, aber die einsetzende Flut überspülte bereits einige seichte Priele am Strand von Westerland“, erzählt Elke Brauer. „An solch einer Stelle ist mir der Sand unter den Füßen weggerutscht, und ich bin rückwärts auf den harten Sand gefallen.“

Zunächst dachte sie sich nicht viel dabei. „Na ja, der Rücken tat schon weh ...“

Aber nachdem die Schmerzen über Nacht zugenommen hatten, ging sie am nächsten Tag zum Arzt. Das Röntgenbild deutete auf einen Wirbelbruch hin.

Sorgen um die Oma

„Der Arzt hat zwar versucht, mich zu beruhigen“, erinnert sich Elke Brauer, „aber eine Verletzung an der Wirbelsäule – da bekommt man es ja doch mit der Angst zu tun.“ Mit einer Querschnittslähmung, die bei schweren Verletzungen der Wirbelsäule auftreten kann, war bei ihr zwar nicht unmittelbar zu rechnen. Aber auch ohne irreparable Schäden am Rückenmark können Wirbelfrakturen langfristige Symptome wie etwa Nervenreizungen zur Folge haben. Insbesondere wenn sie nicht richtig verheilen.

„So etwas wäre für mich wirklich schlimm, denn auch wenn ich in Rente bin, habe ich wirklich überhaupt keine Langeweile“, sagt Elke Brauer. Auch im

Alltag ist sie unternehmungslustig: Mit ihrem Mann Henry arbeitet sie viel im Garten, und die drei Hunde halten die beiden das ganze Jahr auf Trab. „Aber die größte Sorge um mich hatte wohl Erik, unser Enkel.“

Für Erik ist Elke Brauer mehr als eine Oma. Seit dem Tod seiner Mutter vor einigen Jahren ist sein Vater alleinerziehend. „Seinem Beruf als Ingenieur könnte er ohne Unterstützung kaum noch gerecht werden“, sagt Elke Brauer. Deshalb entlastet sie ihren Sohn, wo sie nur kann. „Ich hole Erik von der Schule ab, bringe ihn zu Freunden oder zum Schwimmkurs, oder wir verbringen den Nachmittag zusammen.“ All das schien plötzlich auf dem Spiel zu stehen.

Eine gute Prognose

Der Arzt auf Sylt passte Elke Brauer ein Korsett an, um den Rücken zu stabilisieren, und gab ihr Schmerzmittel. Zurück in Paderborn überwies ihre Hausärztin

VIDEO

Erfahren Sie mehr über Elke Brauer und das Team der Wirbelsäulenchirurgie www.bbtgruppe.de/leben

sie umgehend an Dr. Carsten Schneekloth, Chefarzt der Wirbelsäulenchirurgie am Brüderkrankenhaus St. Josef in Paderborn. „Frau Brauer hatte sich den elften Brustwirbel recht kompliziert gebrochen“, schildert Dr. Schneekloth seinen Befund. „Wir haben den Fall wie üblich im Kollegium besprochen und waren uns einig, dass es nötig sein würde, den Wirbel durch Schrauben zu stabilisieren.“

Insbesondere bei älteren Patienten beraten sich die Ärzte im Brüderkrankenhaus fachübergreifend über Erkrankungen und Verletzungen ihrer Patienten. Für den regelmäßigen Austausch haben die Ärzte der Wirbelsäulenchirurgie, der Orthopädie und der Unfallchirurgie eine eigene Einheit gegründet: das interdisziplinäre Bewegungszentrum.

Bei Elke Brauer waren sich die Ärzte einig, dass der gebrochene Wirbel von alleine zwar nicht richtig verheilen würde, die Heilungschancen aber sehr gut seien. Insbesondere weil den Wirbelsäulenchirurgen im Brüderkrankenhaus ein ganz besonderes Hilfsmittel zur Verfügung stünde.

Operation per Roboter

„Seit 2016 haben wir einen Navigationsroboter“, sagt Chefarzt Schneekloth mit sichtlichem Stolz. Der Operationsroboter im Brüderkrankenhaus ist eines von genau drei Exemplaren des Typs Renaissance™, die in Deutschland existieren. Die anderen beiden befinden sich in den Universitätskliniken von Mainz und Regensburg.

Der Renaissance™ ist eigentlich ein ganzes Operationssystem. Dazu gehört eine 3D-Software, die mit Daten aus dem Computertomografen gespeist wird. Das Programm erstellt daraus ein dreidimensionales Bild der Wirbelsäule, mit dem die Operateure den Eingriff präzise planen und die genaue Lage der Schrauben festlegen können. Der Roboter steuert eine Führungsschiene, durch die der Operateur die Schrauben exakt in die vorher programmierte Position bringen kann. Der Roboter operiert also nicht, aber er ist eine präzise Navigationshilfe.

„Die Schrauben“, erklärt Schneekloth, „müssen sehr genau eingebracht werden, damit sie weder Knochenmark noch Nerven beschädigen.“ Allerdings, stellt der Chirurg klar, sind solche Fehllagen ohne-



Im interdisziplinären Bewegungszentrum besprechen die Ärzte gemeinsam die Behandlung: Im Fall von Elke Brauer sahen sie sehr gute Heilungschancen, vor allem durch den Einsatz eines OP-Navigationsroboters.



hin sehr selten. Mit dem Navigationsroboter, das haben Studien gezeigt, hat sich die Häufigkeit von Korrekturoperationen aber noch einmal halbiert.

Vorteile für Patienten und OP-Personal

Dazu kommen weitere Vorteile der robotergestützten Chirurgie: Die Operationen können häufiger minimalinvasiv ausgeführt werden. Kleinere Schnitte bedeuten im Allgemeinen schnellere Genesung. Zudem ist die Operation mit dem Renaissance™ in der Regel kürzer; auch das verringert die Komplikationsrate – Studien zufolge um etwa 50 Prozent.

Und auch die Strahlenbelastung sinkt. Normalerweise müssen Patienten während einer Wirbelverschraubung vielfach geröntgt werden, damit die Operateure die Lage der Wirbel und der Schrauben immer wieder bestimmen

Viele Röntgenaufnahmen entfallen durch den Einsatz des Roboters. Das kommt den Patienten zugute, aber erst recht natürlich uns, die wir praktisch jeden Tag im OP arbeiten.

Dr. Carsten Schneekloth,
Chefarzt der Wirbelsäulenchirurgie
am Brüderkrankenhaus St. Josef
in Paderborn

und überprüfen können. Viele dieser Röntgenaufnahmen entfallen mit dem Roboter. „Das kommt den Patienten zugute, aber erst recht natürlich uns, die wir praktisch jeden Tag im OP arbeiten“, sagt Chefarzt Schneekloth.

Für die Extrakosten, die der Einsatz des Roboters erzeugt, müssen übrigens weder der Patient noch die Krankenkasse aufkommen. „Das ist ein Beispiel dafür, wie das Brüderkrankenhaus beziehungsweise die BBT-Gruppe als Träger ihre christlichen Grundsätze lebt“, sagt Schneekloth anerkennend. Die BBT-Gruppe investiere hier eine wirklich erhebliche Summe in die Sicherheit ihrer Patienten und Angestellten. „Das ist keineswegs selbstverständlich, und dafür sind wir wirklich dankbar.“

Nächster Urlaub: Ostseestrand

Dankbar und erleichtert sind auch Elke Brauer und ihre Familie. Inzwischen sind drei Monate seit der Operation vergangen, und sie holt Erik längst wieder von der Schule ab. Ganz schmerzfrei ist sie zwar noch nicht, aber die letzte Nachuntersuchung hat ergeben, dass die Genesung wie erwartet verläuft und der Wirbel gut zusammenwächst.

Ein bisschen Geduld und einige Sitzungen bei der Physiotherapie wird es sie noch kosten, bis der Rücken wieder so stabil wird wie vor dem Sturz. Aber das sei das Geringste, sagt Elke Brauer. „Mir geht es ja schon wieder richtig gut, und die Hauptsache ist, dass ich wieder aktiv sein kann.“

Der nächste Urlaub ist auch schon geplant. Diesmal nehmen die Brauers wieder Enkel Erik mit an die Ostsee. „Nein, Angst vor der Nordsee habe ich nicht“, lacht Elke Brauer, „da fahren wir demnächst auch wieder hin. Ganz bestimmt.“ ■



Nur dreimal in Deutschland im Einsatz: der Renaissance™. Der Roboter ermöglicht präzise und minimalinvasive Eingriffe an der Wirbelsäule.

Der Arzt operiert, der Roboter hilft

Als eine von nur drei Kliniken in Deutschland verfügt das Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn über einen Operationsroboter.

Dr. Carsten Schneekloth, Chefarzt der Klinik für Wirbelsäulen Chirurgie, erklärt im Interview, was ein Roboter im OP leisten kann und welche Vorteile die Technologie den Patienten bringt.



Herr Dr. Schneekloth, bitte erklären Sie uns erst einmal, was ein Operationsroboter macht.

Der Renaissance™ hilft uns Operateuren bei etwas, was Roboter besser können als Menschen, nämlich bei einer sehr feinmotorischen Tätigkeit. Die Knochenkanäle an der Wirbelsäule sind sehr schmal. Wenn ein Wirbel gebrochen ist oder wenn wir ein schmerzhaftes Wirbelgleiten, bei dem sich die Wirbel gegeneinander verschieben, unterbinden wollen, müssen wir teils recht dicke Schrauben einbringen. Und wenn die nicht millimetergenau dort sitzen, wo sie hinsollen, können sie Nervenstrukturen oder, im schlimmsten Fall, sogar das Rückenmark beschädigen. Das zu vermeiden, hilft uns der Roboter.

Wird Ihren Patienten nicht mulmig bei der Vorstellung, dass ein Roboter sie operiert?

Im ersten Moment vielleicht, aber diese Angst können wir ihnen schnell nehmen. Denn: Nicht der Roboter operiert, sondern der Arzt. Der Roboter ist lediglich eine Navigationshilfe für den Operateur.

Wie funktioniert das genau?

Zunächst wird anhand von CT-Bildern bestimmt, in welcher Position die Schrauben sitzen sollen. Dafür nutzen wir eine spezielle Software, die den Roboter dann

auch während der Operation steuert. Fixiert wird der nur 250 Gramm schwere Roboter auf der Wirbelsäule. Der Roboterarm hält eine Führungsschiene, die die Software in die programmierte Position navigiert, sodass der Operateur durch die Schiene hindurch die Schrauben exakt an der gewählten Position platzieren kann.

Wie schätzen Sie die weitere Entwicklung von Medizinrobotern ein?

Viele Unternehmen arbeiten an Lösungen, und insbesondere in der Chirurgie haben Roboter sich vielfach bewährt. Deshalb bin ich mir sicher, dass in der Zukunft Roboter bei noch mehr Operationen eingesetzt werden. Dass Roboter Operateure komplett ersetzen, ist derzeit sicher nicht in Sicht, dafür sind die Aufgaben zu komplex.

Dr. Carsten Schneekloth
Chefarzt der Klinik
für Wirbelsäulen Chirurgie
c.schneekloth@bk-paderborn.de

Sekretariat
Tel.: 05251/702-1280



Ihr Ansprechpartner
Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn

SOMMER, SONNE ... AUTSCH!

„Walking on sunshine ...“ – Sommer, das ist Sonnenschein, kühles Wasser und jede Menge Spaß. Mit den Tipps von Klaus Striepeke, Ärztlicher Leiter am Medizinischen Versorgungszentrum Westheim, vergeht bei kleinen Blessuren auch die gute Laune nicht.



Blutsauger

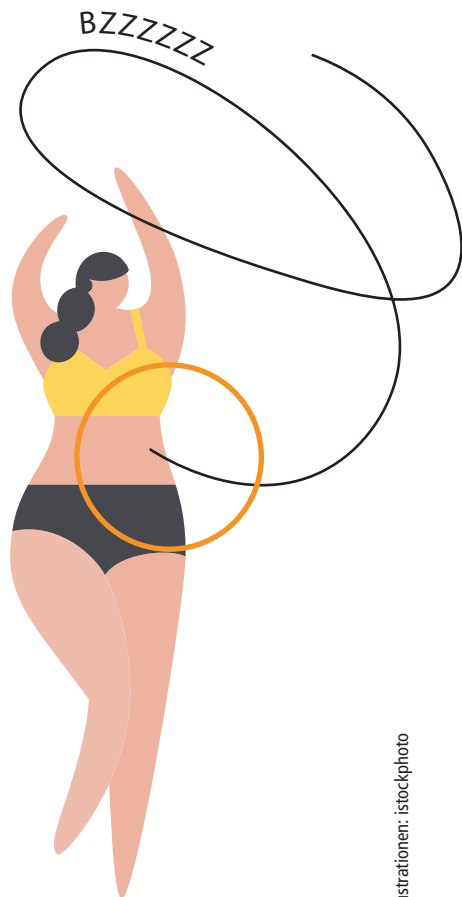
Ich rate Ihnen zu einer Schutzimpfung gegen die von Zecken übertragene Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME), die eine Hirnhautentzündung auslösen kann. Einmal gebissen, sollten Sie die Zecke schnell entfernen: Fingernägel oder Werkzeug hautnah an die Zecke heranführen, dabei den Hinterleib der Zecke nicht quetschen. Zecke senkrecht zur Haut herausziehen und Einstichstelle beobachten, bei ausweidender Rötung Arzt aufsuchen.

Autsch, verbrannt!

Laut der Deutschen Gesellschaft für Verbrennungsmedizin ereignen sich in Deutschland rund 4.000 Grillunfälle pro Jahr, die meisten gehen glücklicherweise glimpflich aus. Bewahren Sie Ruhe, kühlen Sie die Verbrennung mit Wasser, das lindert den Schmerz. Anschließend mit sterilen Tüchern oder dem Brandwundenverbandstuch aus dem Autoverbandskasten abdecken.

Rot geworden?

Eine Soforthilfe bei Sonnenbrand ist das Kühlen mit lauwarmem Wasser. Umschläge mit kaltem Tee und Quark lindern die Schmerzen, auf dem Gesicht helfen auch Gurkenscheiben und Teebeutel. Danach die Haut mit nährstoffreichen Cremes pflegen. Damit es gar nicht so weit kommt: Sonnencreme nicht vergessen und regelmäßig nachcremen. Der Lichtschutzfaktor gibt übrigens an, wie viel länger Sie in der Sonne bleiben können. Bei einer sehr hellen Haut beträgt die Eigenschutzzeit zehn Minuten. Mit LSF 20 können Sie 20 Mal länger in die Sonne, also 200 Minuten.



Illustrationen: istockphoto

Mist, gestochen!

Der Stachel der Biene verbleibt samt Giftblase in der Haut, nicht so bei der Wespe. Nicht mit den Fingern packen, entweder mit der Pinzette ziehen oder mit den Fingern wegschnippen. Ob Wespe oder Biene, durch das Kühlen des Stiches ziehen sich die Blutgefäße zusammen und es schwillt nicht an. Der Saft einer Zwiebel wirkt antibakteriell und lindert den Juckreiz.

Hingefallen!

Schürfwunden sind großflächig und schmerzhaft, was auf die freigelegten Nervenenden zurückzuführen ist. Bei Schmutz in der Wunde gründlich ausspülen und desinfizieren. Kleine Wunden mit einem Pflaster versorgen, größere mit einer Kompresse. Viele Menschen gehen im Sommer barfuß, da kommt es schnell zu einer Schnittwunde. Erst mal bluten lassen, das spült den Schmutz aus, danach mit einem Wundschnellverband abkleben.


Klaus Striepeke

Ärztlicher Leiter MVZ Westheim
Facharzt für Innere Medizin,
Gastroenterologie
Praxis für Allgemeinmedizin
Tel.: 02994/96660
k.striepeke@
mvz-westheim.de




Ihr Ansprechpartner
MVZ Westheim

DIE DANKBARKEIT JEDEN TAG SPÜREN



Etwas anderes als Pflege kam für Anne Kotulla nie infrage: Erst arbeitete sie als Krankenschwester, dann wechselte sie in den ambulanten Dienst.

Anne Kotulla leitet den Ambulanten Pflegedienst Brüder Mobil der Barmherzigen Brüder Saffig. In Koblenz und zukünftig auch in Saffig und Umgebung sorgen sie und ihr Team dafür, dass viele Menschen, die Pflege und Betreuung brauchen, weiterhin zu Hause wohnen können. Eine von ihnen ist die 94-jährige Anneliese Steinbeck.



Welche darf es heute sein?", fragt Anne Kotulla, während sie zwei Wolljacken hochhält. Auf dem Bett sitzend zeigt Anneliese Steinbeck auf die linke: „Diese, bitte!“ Behutsam zieht Anne Kotulla ihr die Jacke an. Die 94-Jährige kann sich nicht mehr bücken und nicht mehr ohne Hilfe anziehen. Sie hat Arthrose, Probleme mit der Wirbelsäule sowie künstliche Hüfte und Kniegelenke – „aber mein Kopf ist noch klar“, ist ihr wichtig zu betonen. Trotz dieser Einschränkungen lebt die Rentnerin allein in einer Wohnung. Möglich machen das Anne Kotulla und ihre Mitarbeitenden des Ambulanten Pflegedienstes, die ihr täglich beim Waschen und Anziehen helfen. Sie entlasten damit Tochter und Schwiegersohn von Anneliese Steinbeck, die sich sonst um die 94-Jährige kümmern.

„Wir sorgen dafür, dass viele Menschen, die pflegebedürftig sind, weiter zu Hause leben können und nicht in ein Seniorenheim müssen“, erklärt Anne Kotulla. Die 39-Jährige leitet seit elf Jahren den Ambulanten Pflegedienst am Marienhof des Katholischen Klinikums Koblenz · Montabaur. Die 16 Pfleger und

Pflegerinnen versorgen rund 80 Patienten in Koblenz: Sie helfen bei Körperpflege, Ernährung und der Gestaltung des Alltags, kümmern sich um Medikamenteneinnahme, Verbandswechsel oder Injektionen und beraten bei allen Fragen rund um die Pflege. Zukünftig werden die Mitarbeitenden sich auch um Pflegebedürftige in den Landkreisen Mayen-Koblenz und Ahrweiler im hauswirtschaftlichen Bereich kümmern und diese betreuen – als Ambulanter Pflegedienst Brüder Mobil der Barmherzigen Brüder Saffig.

Familientradition

Sich um Menschen kümmern, wollte Anne Kotulla schon von klein auf. „Mein Vater ist OP-Pfleger. Da bin ich schon früh mit dem Beruf in Kontakt gekommen und wollte das auch machen“, erzählt sie. Aus ihrer Familie kenne sie es, dass man füreinander da sei und sich gerade um die Älteren sorge. Nach der Schule machte sie deshalb eine Ausbildung zur Krankenschwester am Marienhof und arbeitete mehrere Jahre auf Station.



Mit 94 Jahren lebt Anneliese Steinbeck immer noch zu Hause. Mit der Unterstützung des Ambulanten Pflegedienstes und der Familie fühlt sie sich hier einfach am wohlsten.



Nach mehr als zehn Jahren im Krankenhaus wechselte sie dann zum Ambulanten Pflegedienst, der auf dem Gelände des Marienhofes seinen Sitz hat. Von dort aus fahren die Mitarbeiter morgens und abends zu den Patienten nach Hause. Der intensive Kontakt zu den Menschen mache den Reiz der Arbeit aus, erzählt Kotulla, und er war einer der Gründe, dass sie wechselte. „Anders als im Krankenhaus pflegen wir Patienten über Jahre, die persönliche Beziehung ist sehr eng“, erklärt die Mutter von zwei Töchtern.

Pflegedienste werden wichtiger

2007 baute sie den neu entstehenden Pflegedienst mit auf. „Ein Jahr später habe ich schon die Leitung übernommen“, erzählt sie mit einem Lachen. Ihre sympathische und zupackende Art kommt bei den Patienten sowie bei Mitarbeitenden gut an. Kontinuierlich wächst der Ambulante Pflegedienst, der zukünftig noch deutlich mehr Menschen versorgen wird.

Nicht nur in der Koblenzer Region, sondern in ganz Deutschland wer-

den ambulante Pflegedienste immer wichtiger, das zeigen Zahlen des Statistischen Bundesamtes. Von den bundesweit rund 3,4 Millionen Menschen, die Ende 2017 pflegebedürftig waren, lebten mehr als drei Viertel zu Hause. Ambulante Pflege entlastet die Angehörigen oder übernimmt die Versorgung bei Patienten, die ansonsten keine Hilfe bekommen. Rund 14.000 Dienste betreuten zum Jahresende 2017 mehr als 830.000 Menschen in Deutschland – Tendenz stark steigend. Dass die Nachfrage nach ambulanter Pflege zunimmt, erlebt auch Leiterin Anne Kotulla: „Wir bemerken einen Trend, dass Menschen auch im hohen Alter zu Hause wohnen bleiben.“ Denn die Menschen in Deutschland leben nicht nur länger, sie bleiben auch dank des medizinischen Fortschritts länger fit. „Solange es eben geht, wollen sie in ihrer vertrauten Umgebung leben“, erklärt sie. Erschwert wird dieser Wunsch, wenn keine Angehörigen in der Nähe wohnen – wenn beispielsweise die Kinder für den Job weggezogen sind. Dann können Pflegedienste ein Leben in den eigenen vier Wänden ermöglichen.

Ort der Erinnerung

Bei Anneliese Steinbeck ist das nicht der Fall. Ihre Tochter, auch Rentnerin, und ihr Schwiegersohn wohnen nebenan und kümmern sich um die 94-Jährige. Sie selbst wohnt in einer Wohnung unweit des Moselufers. „In dem Haus ist schon meine Mutter aufgewachsen“, erzählt die 94-Jährige. Sie hat hier die meiste Zeit ihres Lebens gewohnt. Das spiegelt sich im Wohnzimmer wider, in dem nun das spezielle Pflegebett steht. An einer Wand hängen ein Stammbaum der Familie, der weit bis ins vorletzte Jahrhundert zurückreicht, sowie eine Vielzahl von Bildern. Auf Schwarz-Weiß-Fotografien sind Großfamilien in strenger Sonntagstracht sowie sie selbst als fröhliche

junge Frau zu sehen. Andere Bilder zeigen die Hochzeit ihrer Enkelin und die Urenkelinnen. „Das sind Theresa und Franziska“, sagt sie mit dem sichtlichen Stolz einer Urgroßmutter.

Auf der angrenzenden Terrasse, von der die Mosel zu sehen ist, geht sie täglich mehrere Runden mit dem Rollator. „Mein Sportprogramm“, erklärt sie mit einem Lächeln. Wegen einer schweren Embolie war sie vor ein paar Jahren lange im Krankenhaus. „Danach war ich richtig platt und konnte nicht mehr aufstehen. Aber ich habe mich aufgerappelt und jeden Tag laufen geübt“, erzählt die 94-Jährige, die Pflegestufe II hat. Mit der Unterstützung des Ambulanten Pflegedienstes ist sie sehr zufrieden: „Ich bin glücklich hier zu Hause. Und ich werde gut versorgt.“

Enger Kontakt

„Das ist wahrscheinlich das Schönste an unserem Beruf: In der täglichen Arbeit spüren wir die Dankbarkeit der Patienten“, sagt Anne Kotulla. Denn nur mit ihrer Hilfe können viele Menschen noch wie gewünscht leben. Als Leiterin – sie führt den Pflegedienst zusammen mit einer Kollegin – kümmert sie sich nur in Einzelfällen um die tägliche Pflege, diese wird von den Mitarbeitenden übernommen. Dennoch hat sie weiterhin viel Kontakt zu Patienten. So führt sie Aufnahmegespräche und berät Betroffene und Angehörige zu allen möglichen Fragen. Dazu gehört auch die gesetzlich vorgeschriebene Beratung, die jeder mit einer Pflegestufe einmal im halben Jahr erhält. „Wir schauen gemeinsam, wie die Pflegesituation verbessert werden kann. Und ich gebe Tipps, beispielsweise zu Hilfsmitteln wie Rollatoren“, erzählt sie. „Der Kontakt zu den Patienten ist mir ganz wichtig“, fügt sie hinzu.

Anne Kotulla beschäftigt sich zudem mit der Frage, wie die Pflege in

Zukunft aussehen könnte. Von der Digitalisierung erhofft sie sich weniger Aufwand bei der Dokumentation. Ein erster Schritt ist getan: Seit wenigen Wochen setzt der Pflegedienst mobile Datenerfassungsgeräte ein. Auf speziell ausgestatteten Smartphones können die Mitarbeitenden alle relevanten Informationen zur Pflege der Patienten einsehen sowie Fahrten und ihre erbrachte Leistung sofort eintragen – davor musste alles handschriftlich auf Zetteln vermerkt werden. „Nach einer Einarbeitungsphase versprechen wir uns davon eine deutliche Zeitersparnis“, erklärt sie.

Denn bei zehn bis 15 Patienten, die eine Pflegekraft pro Tag versorgt, ist Zeit ein knappes Gut. Die Pfleger und Pflegerinnen würden sich über mehr Zeit für den einzelnen Patienten freuen. Dann wäre mehr Raum für Gespräche, eine Handmassage, oder um in Ruhe mit Anneliese Steinbeck die Wolljacke für den Tag auszuwählen. ■



Wie kann die Situation der Patienten noch verbessert werden? Darüber tauscht sich Anne Kotulla regelmäßig mit ihrem Team aus.

VIDEO

Sehen Sie mehr von Anne Kotullas Einsatz für ihre Patienten auf www.bbtgruppe.de/leben

The logo features a stylized cross shape composed of overlapping circles in shades of blue, purple, and red. To the right of the cross, the text 'Entschieden für Menschen' is written in a bold, sans-serif font, with '200 Jahre Peter Friedhofen' in a smaller font below it.

Entschieden für Menschen
200 Jahre Peter Friedhofen

JUBILÄUMSJAHR 2019

2019 steht im Zeichen des 200. Geburtstags des Ordensgründers, des seligen Bruders Peter Friedhofen. Er setzte sich „Entschieden für Menschen“ ein und das ist auch heute noch Leitidee für die Mitarbeitenden der BBT-Gruppe. „Leben!“ stellt in einer Reihe stellvertretend Mitarbeitende vor, die sich täglich für ihre Patienten einsetzen.

Mehr Informationen zum Peter-Friedhofen-Jahr finden Sie unter www.jubilaeumsjahr.bbtgruppe.de

ORGANSPENDE

Ein Ringen um den richtigen Weg

20 Prozent mehr Organspender gegenüber dem Vorjahr, 18 Prozent mehr Transplantationen – die Entwicklung im vergangenen Jahr ist nach einem Tiefstand an Spenderorganen erfreulich. Allerdings reicht das noch nicht aus. Daher will der Bundestag noch in diesem Jahr über zwei Vorschläge abstimmen, die sehr unterschiedliche Strategien vorsehen. Eine Einschätzung von Oberarzt Michael Kiefer.

FÜRS LEBEN
FÜR ORGANSPENDE



Herr Kiefer, Bundesgesundheitsminister Jens Spahn und SPD-Gesundheitsexperte Karl Lauterbach haben einen Gesetzentwurf zur sogenannten Widerspruchslösung vorgestellt. Demnach würde jeder, der einer Organspende nicht widersprochen hat, potenziell für eine Spende infrage kommen. Was halten Sie davon?

Bislang gilt in Deutschland die sogenannte erweiterte Zustimmungsregelung. Idealerweise formuliert man seinen Willen schon zu Lebzeiten. Dazu dient am besten der Organspendeausweis, mit dem man sich für, aber auch gegen eine Organspende entscheiden kann. Zudem sollte jede gute Patientenverfügung einen entsprechenden Passus beinhalten. 2018 lag der Anteil der Patienten, die sich zu Lebzeiten schriftlich für eine Organspende bereit erklärten, bei lediglich 17,6 Prozent; weitere 25,4 Prozent hatten sich mündlich dafür ausgesprochen. Das entspräche quasi der Zustimmungslösung. Von der erweiterten Zustimmungslösung spricht man, wenn ein Stellvertreter – in der Regel sind das die Angehörigen – entscheiden muss, weil der Wille des Betroffenen zu Lebzeiten nicht schriftlich oder verbal festgehalten wurde. 2018 wurden 45,5 Prozent aller Zustimmungen zur Organspende so ermittelt. In unserem Krankenhaus war die Bereitschaft zur Organspende im gleichen Zeitraum in keinem einzigen Fall schriftlich durch die Betroffenen dokumentiert.

Es erschüttert mich immer wieder, in wie vielen Fällen die jeweiligen Familienangehörigen nicht über den Willen des jeweils betroffenen Patienten Bescheid wissen. Aus diesem Grunde war ich über Jahre hinweg ein Freund der Widerspruchsregelung – in der Hoffnung, dass sich mehr Menschen aktiv mit der Thematik auseinandersetzen. Ähnlich wie bei der Anschnallpflicht im PKW stört es mich nicht, dass ein gewisser Zwang aufgebaut wird. In der möglichen Verletzung der Persönlichkeitsrechte liegt der größte Kritikpunkt dieser Lösung. Um

Illustration: Markus Grollik/toonpool.com

das zu entschärfen, plant der Bundesgesundheitsminister eine „erweiterte Widerspruchslösung“. Das bedeutet, dass die Angehörigen einer Organspende widersprechen können, sollte der betroffene Patient dies zu Lebzeiten nicht selbst vorgenommen haben. Aufgrund der Erfahrungen glaube ich, dass ein Nein in Stellvertretung durch die Angehörigen wahrscheinlich leichter und schneller ausgesprochen wird als ein wohlüberlegtes Ja in der aktuell geltenden erweiterten Zustimmungslösung. Deshalb bin ich von dieser Lösung nicht überzeugt.

Dann gibt es ja noch einen Gegenentwurf mehrerer Bundestagsabgeordneter um Annalena Baerbock (Grüne) und Katja Kipping (Die Linke), der an der aktuell strikten Zustimmungslösung festhält. Doch der bessere Weg?

Die persönliche Einstellung am besten schriftlich dokumentieren und auch mit seinen Nächsten besprechen.

Richtig, dieser Gegenvorschlag behält die Zustimmungsregelung im Grunde bei und sieht ein bundesweites Onlineregister vor, das die Möglichkeit zur schriftlichen Zustimmung erweitern würde. Gleichzeitig soll eine regelmäßige Aufklärung über das Thema Organspende etwa durch Hausärzte, aber auch durch Behörden erfolgen – sodass die Menschen, so die Hoffnung, zu einer positiven Registrierung „geschubst“ werden. Um ehrlich zu sein, bin ich pessimistisch. Ich glaube, dass sich die Organspendezahlen egal mit welcher Regelung in unserem Land nicht wesentlich steigern lassen.

Warum tun sich die meisten Menschen so schwer mit einer Entscheidung?

Wahrscheinlich sind dafür mehrere Gründe verantwortlich. Zum einen die Scheu,

sich mit dem Thema Tod und insbesondere dem eigenen Tod auseinanderzusetzen. Zudem hat der Hirntod noch etwas Unheimliches, weil der Körper ja zunächst noch warm und rosig mit schlagendem Herzen und funktionierenden Organen vorhanden ist. Und schließlich ist bestimmt auch die Angst vor Missbrauch ein Grund. Deshalb versuchen wir, uns mit hohem Respekt dem Thema Hirntod zu nähern und bieten ein möglichst hohes Maß an Angehörigenbegleitung.

Um welche Fragen geht es, wenn Angehörige über die Organspende entscheiden müssen?

In der Regel entschuldige ich mich dafür, dass ich den Angehörigen die Verantwortung für die anstehende Entscheidung nicht abnehmen kann, sondern dass sie nun dem Druck ausgesetzt sind, eine

richtige Lösung zu finden. Dabei betone ich immer, dass die Entscheidung im Sinne des Patienten getroffen werden soll, dass man sich also in seine Lage oder vielmehr in sein Wesen hineinversetzen und nach einer Antwort suchen möge. Unterstützende Fragen, etwa ob der Mensch hilfsbereit war, können dabei helfen. Es gibt Situationen, in denen innerhalb von ein oder zwei Tagen ein Zugang zu den Angehörigen gefunden und diese mit diesem sensiblen Thema konfrontiert werden müssen. Jede Familie funktioniert anders. Was sich aber sagen lässt: Dort, wo über das Thema bereits zu Lebzeiten gesprochen wurde und die Angehörigen wissen oder zumindest ein Gefühl dafür haben, was sich ihr Verstorbener gewünscht hätte, ist die Bereitschaft zur Zustimmung hoch. Daher kann ich nur

INFO

Ausführliche Informationen zum Procedere der Organspende und Antworten auf häufig gestellte Fragen hat die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zusammengestellt auf www.organspende-info.de

appellieren, dass man die Verantwortung von den Schultern seiner Familie nimmt und seine persönliche Einstellung am besten schriftlich dokumentiert und auch mit seinen Nächsten bespricht.

Lesen Sie das vollständige Interview auf www.bbtgruppe.de/leben

Vom Spender zum Empfänger

Eine Organentnahme nach dem Tod ist in jedem der mehr als 1.300 Krankenhäuser mit Intensivstation durchführbar. Die Krankenhäuser sind verpflichtet, einen Transplantationsbeauftragten zu benennen. Er informiert die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO), die unabhängige Fachärzte, die die Hirntoddiagnostik durchführen, vermittelt. Zudem veranlasst der Koordinator Untersuchungen der Organe auf Erkrankungen und Infektionen. Die Transplantationszentren, von denen es rund 50 in Deutschland gibt, verständigen den Empfänger und führen die Transplantation durch.

Quelle:
Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO)

Oberarzt Michael Kiefer ist stellvertretender Ärztlicher Transplantationsbeauftragter am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier.





NEUE KLINIK FÜR INNERE MEDIZIN

VERNETZTE SPEZIALISTEN

Der demografische Wandel stellt kaum ein anderes Fachgebiet vor so große Herausforderungen wie die Innere Medizin. Eine hohe Spezialisierung und schnelle, enge Abstimmungen der Fachärzte untereinander sind erforderlich. Dem begegnet seit Jahresbeginn das Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn mit einem gemeinsamen Klinikdach für Innere Medizin, Gastroenterologie und Pneumologie.

Ziel der Zusammenführung war es, über einen größeren Ärztepool zu verfügen, für die niedergelassenen Haus- und Fachärzte besser erreichbar zu sein und den Behandlungsablauf für die Patienten zu optimieren. Die Klinik ist die zentrale Anlaufstelle für Menschen mit Erkrankungen der inneren Organe und des Stoffwechsels, die entweder als Notfall über die Notaufnahme oder zu einem geplanten Eingriff in das Brüderkrankenhaus kommen. Die Geschäftsführung der BBT-Gruppe ernannte Dr. Ulrich Pannewick zum Chef der neuen Gesamtklinik. Vertreten wird er von Dr. Andreas Zaruchas als Leitendem Arzt. Pannewick leitete bereits seit Januar 2013 die Gastroenterologie im Brüderkrankenhaus St. Josef, führte dort Qualitätsstandards ein und sorgte für die erfolgreiche Zertifizierung der Endoskopieabteilung, die jährlich rund 5.000 Magen- und Darmspiegelungen durchführt. Zudem blickt der Facharzt für Innere Medizin und Gastroenterologie von seinen beruflichen Anfängen in den 1980er-Jahren bis heute auf viele Berufsjahre in der BBT-Gruppe zurück. Bis 2012 übernahm Pannewick insgesamt acht Jahre lang als Ärztlicher Direktor Verantwortung im Direktorium des Marsberger St.-Marien-Hospitals, wo er als Chefarzt die Innere Medizin ausdifferenzierte.

„In der Region vernetzt und geschätzt“

Der Kaufmännische Direktor des Brüderkrankenhauses St. Josef, Siegfried Rörig, bezeichnete Pannewick als erfahrenen Chefarzt und menschlich zugewandten Mediziner, der stets das Wohl

und die Sicherheit des Patienten im Blick habe und alle Abläufe darauf ausrichte. „Er ist mit den Herausforderungen im ambulanten und stationären Sektor bestens vertraut und in der Region vernetzt und geschätzt.“ Dr. Pannewick ist verheiratet, hat zwei erwachsene Töchter und lebt seit 1987 in Elsen. Nach eigenen Angaben plant er für die neue Klinik die Einführung von einheitlichen geprüften Qualitätsstandards sowie ein zentrales Belegungsmanagement.

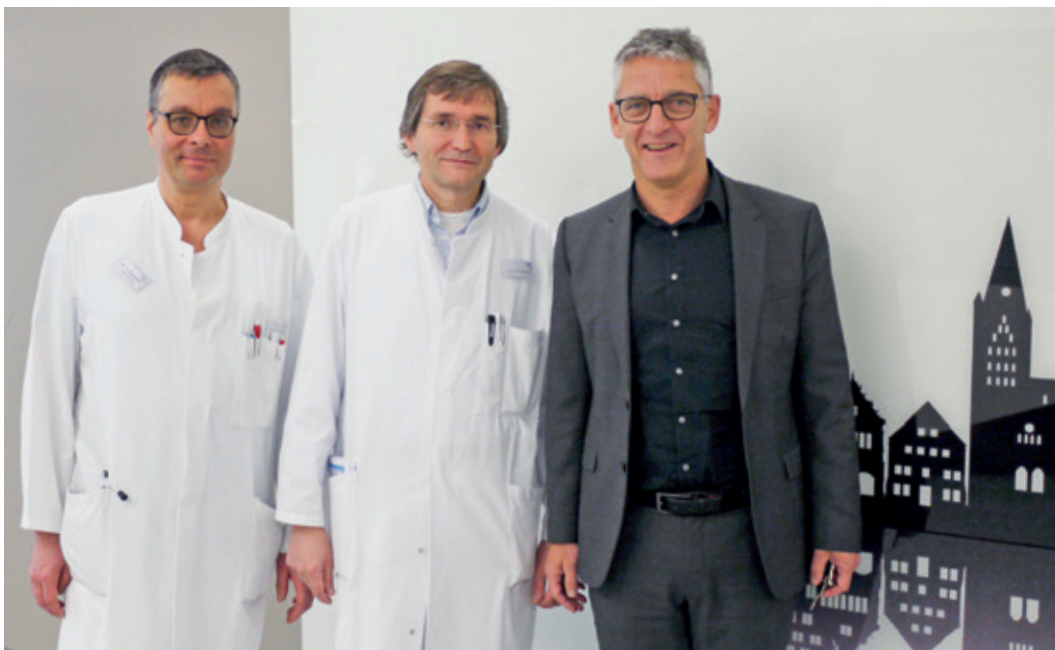
Langjährige Erfahrung

Vertreten wird Dr. Pannewick von Dr. Andreas Zaruchas, der als Leitender Arzt und stellvertretender Klinikleiter für die Innere Medizin und Pneumologie die medizinisch-fachliche Verantwortung übernimmt. Der Facharzt für Innere Medizin, Pneumologie, Angiologie, Intensivmedizin und Notfallme-

dizin startete 2007 als Oberarzt in der Medizinischen Klinik des damaligen Chefarztes Professor Dr. Wolfgang Petermann und vertrat seit 2016 als Leitender Oberarzt den Chefarzt der Klinik für Pneumologie und Allgemeine Innere Medizin. Insgesamt sieben weitere Oberärzte stellen den internistischen, pneumologischen und gastroenterologischen Stations- und Ambulanzbetrieb sicher.

Pneumologie vorantreiben

Die Pneumologie stellt in der Medizinstrategie des Brüderkrankenhauses einen wichtigen Schwerpunkt dar, der kontinuierlich weiterentwickelt und ausgebaut werden soll. „Dies gilt insbesondere für das Lungenkrebszentrum, mit dem wir ein echtes Alleinstellungsmerkmal in der Region und darüber hinaus besitzen. Wir sind uns sicher,



Stellen die neue Klinik vor: Chefarzt Dr. Ulrich Pannewick (Mitte), sein Stellvertreter Dr. Andreas Zaruchas (li.) sowie der Kaufmännische Direktor des Brüderkrankenhauses St. Josef Paderborn, Siegfried Rörig.



Dr. Ulrich Pannewick erklärt einer Patientin, wie kleinere Tumoren und Geschwülste direkt aus der Dickdarmwand entfernt werden.

dass wir mit Dr. Zaruchas als Leitendem Arzt und versiertem Pneumologen diese Spezialisierung weiter voranbringen werden“, so Hausoberer Christoph Robrecht. Zaruchas stehe für eine hochspezialisierte Präzisionsmedizin in der Diagnostik und Behandlung von Lungenerkrankungen.

Der Ärztliche Direktor des Brüderkrankenhauses, Professor Dr. Marc Kerberle, streicht die Vorteile der neuen internistischen Klinik in der Facharztweiterbildung heraus, schließlich sei man ja Lehrkrankenhaus der Universität Göttingen: „Für junge Ärzte im praktischen Jahr oder in der Weiterbildung ist die neue Klinik besonders attraktiv, denn sie bietet kurze Wege und Rotationsmöglichkeiten in alle Bereiche der Inneren Medizin.“ Die Kliniken für Onkologie und Hämatologie sowie für Kardiologie komplettieren das internistische Spektrum mit insgesamt 190 Betten. Im Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn und im St.-Marien-Hospital Marsberg werden jährlich 25.000 stationäre und 50.000 ambulante Patienten in 18 Fachkliniken und acht Kompetenzzentren versorgt.

DARMKREBS: FRÜH ZUR VORSORGE

Teil der neuen Klinik ist auch das Darmkrebszentrum, das umfassende Vorsorgemaßnahmen anbietet. „Darmkrebs gehört zu den Krebsarten mit den besten Heilungschancen, besonders bei frühzeitiger Erkennung. Gehen Sie zur Vorsorge!“, rät Chefarzt Dr. Ulrich Pannewick. Eine Darmspiegelung ist immer noch die beste Vorsorge, um Darmkrebs frühzeitig zu erkennen; Männern wird sie ab dem 50. Lebensjahr und Frauen ab 55 Jahren empfohlen – bei genetischer Veranlagung oder entzündlichen Darmerkrankungen auch deutlich früher. Während der Untersuchung können gefundene Polypen, aus denen sich Krebs entwickeln kann, direkt entfernt werden. Doch auch Geschwülste und kleinere Tumoren an der Dickdarmwand können die Gastroenterologen des Brüderkrankenhauses mit dem Endoskop entfernen. Den Betroffenen bleibt damit eine größere Operation mit Hautschnitt erspart. Chefarzt Dr. Ulrich Pannewick etablierte das Verfahren am Brüderkrankenhaus St. Josef und erweiterte damit das Leistungsspektrum des zertifizierten Darmkrebszentrums.

Bei der sogenannten endoskopischen Vollwandresektion wird das betroffene Stück der Darmwand komplett mit dem Endoskop entfernt und die

Stelle wieder „versiegelt“. Im Prinzip das Gleiche wie bei einer Darmspiegelung, nur dass auf dem Endoskop eine durchsichtige Kappe mit integrierter Schlinge und Greifkralle sitzt. „Das Verfahren verlangt äußerstes Geschick und kann nur von sehr erfahrenen, speziell geschulten Gastroenterologen durchgeführt werden“, erklärt der Chefarzt. Mit über 6.000 endoskopischen Eingriffen im Jahr gehören Pannewick und zwei weitere Oberärzte am Brüderkrankenhaus zu den Experten in der Anwendung. In Deutschland ist das Verfahren seit vier Jahren im Einsatz, im Brüderkrankenhaus wurde bereits 2015 der erste Eingriff durchgeführt.

Das Verfahren eignet sich allerdings nur bei kleineren Tumoren oder Geschwülsten bis zu drei Zentimetern. Theoretisch wäre das Verfahren auch am Dünndarm oder Magen möglich, zugelassen ist es in Deutschland bisher nur für den Dickdarm. Pannewick hofft auf eine Änderung, damit noch mehr Menschen schmerzhaftere Operationen erspart bleiben.



Dr. Ulrich Pannewick

Chefarzt der Klinik für Innere Medizin, Gastroenterologie und Pneumologie, Facharzt für Innere Medizin und Gastroenterologie, Proktologie, Ernährungsberater DAEM/DGEM
Tel.: 05251/702-1500
u.pannewick@bk-paderborn.de



Dr. Andreas Zaruchas

Stellv. Chefarzt der Klinik für Innere Medizin, Gastroenterologie und Pneumologie, Leitender Arzt Pneumologie, Facharzt für Innere Medizin, Pneumologie, Angiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin
Tel.: 05251/702-1400
a.zaruchas@bk-paderborn.de



Ihre Ansprechpartner im Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn

MOBILE LAB



FORTBILDUNG mal anders und zwar auf dem Parkplatz des Brüderkrankenhauses Paderborn: „Im Mobile Lab – außen Truck, innen komplett ausgestatteter OP – konnten die Mediziner unter OP-Bedingungen sehen und ausprobieren, worauf es bei minimalinvasiven arthroskopischen Eingriffen ankommt“, erzählt Professor Dr. Norbert Lindner, Chefarzt der Orthopädie.

**7.7. und
21.10.2019**

**Paderborner
Gelenkforum**

Brüderkrankenhaus
St. Josef Paderborn,
Café-Restaurant Ambiente

Weitere Infos und
Veranstaltungstipps
siehe Seite 34

FLOSSING – BÄNDER MIT WIRKUNG

Gut gewickelt

Flossing? Geht es um Wassertiere? Oder eine Technik beim Tauchsport? Weit gefehlt! Flossing bezeichnet eine therapeutische Behandlung, die das Team des Gesundheitszentrums Marsberg bei einer gemeinsamen Schulung erlernt hat. Beim Flossing werden mehrere Zentimeter breite, starke Gummibänder eingesetzt, um Beschwerden des Bewegungsapparates zu behandeln. Besonders im Training und in der Rehabilitation findet die Technik Verwendung. Die Wirkungsweise hilft bei Kraftlosigkeit, Bewegungseinschränkungen, verminderter Durchblutung, akuten Schwellungen und Schmerzen.

Die elastischen Bänder werden direkt um die betroffene Extremität, zum Beispiel das Ellbogen- oder Kniegelenk, gewickelt. Dem folgt eine Mobilisierung des Körperteils für circa zwei Minuten, entweder aktiv durch den Patienten selbst, oder passiv, indem ein Physiotherapeut das Gelenk vorsichtig bewegt. Bereits direkt im Anschluss, nach Entfernen des Bandes, spüren die meisten Patienten weniger Schmerzen, den Rückgang von Schwellungen und eine höhere Beweglichkeit. Die positiven Effekte sind in der Regel langfristig, sodass Flossing zu einer schnelleren Heilung beitragen kann. Es ergänzt das therapeutische Leistungsspektrum des Gesundheitszentrums im St.-Marien-Hospital Marsberg, für das seit Kurzem auch drei neue großzügige, moderne Therapieräume zur Verfügung stehen. Ambulanten und stationären Patienten des Hauses stehen die Türen des Gesundheitszentrums offen. Alle Angebote können auf ärztliche Überweisung hin oder als Selbstzahler genutzt werden.



Physiotherapeutin Kristin Schulte (li.) wendet im Rahmen der Schulung die Flossing-Technik bei ihrer Kollegin Alexa Schulte an.



DANKE! Mitarbeitende der Sparkasse Paderborn-Detmold spendeten monatlich 50 Cent ihres Gehaltes im Rahmen der „Aktion nach dem Komma“. Insgesamt kamen so für den Ambulanten Hospizdienst Tobit 2.600 Euro zusammen, der schwerstkranken und sterbende Menschen begleitet.

Infos unter www.hospizdienst-tobit.de



EINBLICKE Das kürzlich eröffnete Betriebsarztzentrum in der Paderborner Südstadt lud zum Tag der offenen Praxistür. Die Leitende Ärztin Dr. Diana Geilhaupt und Dr. Vanda Amedick führten durch die Räume. Geschäftsführer Markus Illigens gratulierte Amedick, die sich seit Kurzem Betriebsmedizinerin nennen darf.

POLITIK VERSPRICHT MEHR GELD FÜR PFLEGE

Brüderkrankenhaus startet Personaloffensive

Am 1. Januar 2019 trat das Pflegepersonal-Stärkungsgesetz (PpSG) in Kraft, das unter anderem regelt, dass „jede zusätzliche und jede aufgestockte Pflegestelle am Bett vollständig finanziert wird“. Das Direktorium des Brüderkrankenhauses St. Josef Paderborn beschloss daraufhin, diese Finanzierungschance des Gesetzgebers zu nutzen und eine Personaloffensive zu starten. Etwa zehn Vollzeitstellen sollen im Brüderkrankenhaus zeitnah zusätzlich besetzt werden, im Marsberger St.-Marien-Hospital fünf. Dabei geht es sowohl um Neueinstellungen als auch um schon bestehende Teilzeitstellen, die aufgestockt werden. Außerdem wurde allen frisch examinierten Absolventen der Schule für Gesundheitsfachberufe am Brüderkrankenhaus St. Josef ein Vertrag angeboten. Laut dem neuen Gesetz werden ausschließlich solche zusätzlichen Pflegestunden voll finanziert, die examinierte Pflegefachkräfte am Bett, also in der unmittelbaren Patientenversorgung auf den Stationen, leisten. Examinierte Kräfte in den Funktionsbereichen oder Krankenpflegehelfer werden nicht finanziert.



Im Marsberger St.-Marien-Hospital könnten die Stationsporträts in Zukunft mehr Raum einnehmen.

NETZWERK

Foto: XiXinXing



GESUNDHEIT Das Brüderkrankenhaus St. Josef und das St.-Marien-Hospital Marsberg sind Mitglied des Netzwerks „Wir für Gesundheit“ des Debeka Krankenversicherungsvereins. Die PlusCard enthält eine betriebliche Krankenzusatzversicherung, die Unternehmen für ihre Mitarbeiter abschließen können.

www.wir-fuer-gesundheit.de



KONGRESS

INTERNATIONAL Als einziger deutscher Teilnehmer des internationalen medizinischen Kongresses in Mumbai stellte Professor Dr. Norbert Lindner, Chefarzt der Orthopädie des Brüderkrankenhauses, minimalinvasive Verfahren für den künstlichen Hüft- und Kniegelenkersatz sowie Schulterbehandlungen vor.



Der Arbeitskreis gegen Multiresistente Keime des Hochsauerlandkreises informierte sich im St.-Marien-Hospital über das Projekt „Mehrwert Hygiene“.

VORZEIGEPROJEKT HÄNDEHYGIENE

30 Sekunden

Der Arbeitskreis Hygiene des Hochsauerlandkreises und das MRE (Multiresistente Keime)-Netzwerk-Team des Hochsauerlandkreises informierten sich im St.-Marien-Hospital Marsberg über das Projekt „Mehrwert Hygiene“.

Der sonst in Meschede tagende Arbeitskreis, bestehend aus Experten verschiedener Einrichtungen und Vertretern des Kreisgesundheitsamtes, überzeugte sich vor Ort vom Projekt „Mehrwert Hygiene“ des Krankenhauses.

Etwa vor einem Jahr installierte das 137-Betten-Haus rund 600 berührungslose Hygienespender der neuesten Generation. Dass daraus Desinfektionsmittel kommt, sei keine aufregende Neuigkeit, erklärt Uwe Riedesel, Hygienefachkraft in Marsberg. Bemerkenswert hingegen seien die Kampagne zur Nutzung der Spender zur Händedesinfektion sowie die Funkvernetzung der Spender. Die Zahl der Krankenhausinfektionen sei signifikant gesunken. Auch das Missverständnis, dass der „Krankenhauskeim“ MRSA im Krankenhaus entstehe, ist Thema. Informationen erklären, dass der Keim vielmehr von außen ins Haus gebracht wird, wo er sich dann durch die Krankenhaussituation leichter verbreiten kann.

Genau hier setzt das Projekt „Mehrwert Hygiene“ an. In einer Informationskampagne werden sowohl Mitarbeitende als auch Patienten und Besucher auf die Bedeutung der Händedesinfektion hingewiesen. Durch die zentrale Auswertung der vernetzten Spender erhalten die Verantwortlichen Informationen über die Nutzung der Spender, zum Beispiel Häufigkeit der Betätigung und Menge des Mittels. Daraus ziehen die Experten Rückschlüsse auf die Effektivität der Händedesinfektion.

DEN WAHNSINN AUF DIE BÜHNE BRINGEN





Eine besondere Truppe: Die Lust am Theaterspiel vereint die Laienschauspieler.

TEXT: JORIS HIELSCHER | FOTOS: ANDRÉ LOESSEL

Menschen mit psychischen Erkrankungen proben einmal die Woche mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in dem inklusiven Theaterprojekt Soul LaLa. Es bringt unterschiedliche Menschen zusammen und fördert das Verständnis füreinander. Und manchmal gehen die Schauspieler gemeinsam an ihre Grenzen.

Wie an einer Perlenschnur aufgereiht, stehen die zwölf Schauspieler im Raum. Eine junge Frau macht einen Schritt nach vorne und ruft: „Pfeift der Sturm?“ Am anderen Ende der Reihe erwidert eine andere: „Keift ein Wurm?“ Abwechselnd treten die Schauspieler nach vorne: „Heulen“, „Eulen“, „hoch vom Turm“. Sie rezitieren ein sogenanntes Galgenlied des deutschen Dichters Christian Morgenstern. Nicht immer passen Einsatz und Betonung, aber bei jedem Durchgang gewinnen sie an Sicherheit. Seit gut einem halben Jahr proben sie einmal die Woche zusammen.

Es ist die Probe einer außergewöhnlichen Laienschauspieltruppe. Menschen mit psychischen Erkrankungen spielen zusammen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus der Region Theater, angeleitet von Regisseur Florian Burg. Die Barmherzigen Brüder Schönfelderhof und das Jugendbüro Schweich organisieren das inklusive Theaterprojekt, dabei werden sie vom Dachverband der Gemeindepsychiatrie unterstützt und von der Aktion Mensch finanziell gefördert. Ziel ist es, psychisch Erkrankte mit anderen Menschen zusammenzubringen – außerhalb der Einrichtung und der

täglichen Arbeit. „Wir wollen so Barrieren abbauen und auf psychische Erkrankungen aufmerksam machen“, erklärt Sozialraummanagerin Judith Mark vom Schönfelderhof. Ihre Vorgängerin hatte das Projekt ins Leben gerufen.

Alle sind willkommen

Zwischen elf und 13 Schauspieler machen bei den wöchentlichen Proben mit, sechs kommen vom Schönfelderhof. Die meisten arbeiten dort in der Werkstatt oder in der Wäscherei, sie leben größtenteils zu Hause oder in gemeindepsychiatrischer Betreuung. Die Erkrankungen reichen von ADHS bis hin zu Depression oder Angststörung. „Als wir das Projekt geplant haben, haben wir unsere Klienten gefragt, was sie gerne machen würden. So sind wir aufs Theaterspielen gekommen“, erzählt Judith Mark. Sie begleitet die Klienten und macht zur Unterstützung auch bei den Proben mit.

Zusammen mit dem Regisseur haben der Schönfelderhof und das Jugendbüro Schweich die Idee eines inklusiven Theaterprojektes vorangetrieben. Denn gerade das gemeinsame Spiel bringe Menschen zusammen, er-



Katalysator: Beim Theaterspielen wachsen alle über sich hinaus – Menschen mit und ohne psychische Erkrankungen.

klärt Florian Burg. „Theater ist bestens geeignet. Die Schauspieler kommen miteinander ins Gespräch, weil sie aufeinander reagieren und miteinander agieren. Für dieses Projekt ist das eine super Grundlage.“ Und Judith Mark ergänzt: „Im Theater finden Menschen mit und ohne psychische Erkrankungen eine gemeinsame Ebene.“

Jeder kann sich ausprobieren

In zwei offenen Workshops unter dem Titel „Tage des Wahnsinns“ im vergangenen Herbst konnten Interessierte das Theaterspielen ausprobieren – außer Mut und Lust am Spiel gab es keine Voraussetzungen. „In der Förderschule habe ich schon bei der Musical- und Tanz-AG mitgemacht. Erst hatte ich ein bisschen Angst. Aber jetzt freue ich mich auf die Probe“, erzählt Angelina Hahn, die in der Wäscherei des Schönfelderhofs arbeitet. Und Ergotherapeutin Nina Clemens berichtet: „Zufälligerweise habe ich auf der Face-

book-Seite des Schönfelderhofs von dem Workshop erfahren. Ich hatte gar keine Theatererfahrung und wollte es ausprobieren.“

Auch mehrere Schülerinnen aus Schweich machen mit. Dirk Marmann vom Jugendbüro Schweich hatte den Kontakt zu Schulen hergestellt. Die meisten Teilnehmer sind im Alter zwischen 16 und 27 Jahren – so war die ursprüngliche Zielgruppe definiert –, doch auch zwei ältere Klienten des Schönfelderhofs sind mittlerweile regelmäßig dabei.

Spielend in Kontakt

Noch befindet sich die Schauspieltruppe in der Anfangsphase, das Projekt wird für insgesamt fünf Jahre gefördert. „Wir wollen zunächst eine feste Gruppe haben, Menschen, die regelmäßig kommen und sich engagieren“, erzählt der Regisseur. Mit Erfolg: Seit die Proben regelmäßig stattfinden, wächst die Gruppe. Die Probe beginnen die Schauspieler

zunächst mit Aufwärmtechniken, dann üben sie unter der Anleitung von Florian Burg Szenen oder Sketche ein. Eine Aufführung ist bisher noch nicht geplant. „Das Spielen und das Kennenlernen stehen ganz klar im Vordergrund“, betont Sozialraummanagerin Judith Mark.

Das hat einen gewichtigen Grund: Menschen mit psychischen Erkrankungen haben häufig Probleme, mit Mitmenschen in Kontakt zu treten, erzählt Mark. Gründe können sein, dass sie sich nicht trauen oder dass andere ihnen mit Misstrauen begegnen. „Menschen mit psychischen Erkrankungen haben in unserer Gesellschaft immer wieder mit Vorurteilen zu kämpfen“, so die Sozialraummanagerin. Durch die Proben lernen sie andere Menschen abseits der Einrichtung kennen. „Und sie zeigen, dass auch Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen Theater spielen können, so bauen sie bei anderen Vorurteile ab.“ Zudem sei es eine willkommene Abwechslung vom Alltag auf dem idyllisch gelegenen Hof – vor den Pro-

ben gehen alle beispielsweise zusammen einkaufen.

Thema Wahnsinn

Immer wieder entwerfen die Teilnehmer im freien Spiel Szenen, die auch psychische Erkrankungen thematisieren. Der Titel der Workshops zu Beginn lautete nicht ohne Grund „Tage des Wahnsinns“. „Einerseits hat das Wort ja eine positive Bedeutung wie ‚wahn-sinnig schön‘, gleichzeitig beschreibt es auch einen klinisch-pathologischen Wahnsinn“, erklärt Regisseur Burg. „Als Betroffene von Erkrankungen haben sie einen Blick auf die Welt, den ich nicht habe. Davon wollen wir profitieren.“ Sein Wunsch ist es, gemeinsam mit den Schauspielern ein Stück zu entwickeln. „Wir machen den Wahnsinn auch zu unserem Thema. Wir versuchen, die gesellschaftliche Sicht darauf – von beiden Seiten – auf die Bühne zu bringen.“

Dabei kommt der Spaß offensichtlich nicht zu kurz. Während der Proben und in den Pausen wird viel gelacht, die Teilnehmer verstehen sich gut. „Das Besondere an der Gruppe ist, dass viele Menschen hier zusammenkommen, die sich ansonsten nicht gefunden hätten und jetzt

ein super Team bilden“, erzählt Studentin Jana Weber. „Wir mögen uns alle. Und wir sind eine kleine Theaterfamilie geworden in den letzten Proben“, sagt Schülerin Lisa Birkel. Angelina Hahn, die daneben steht, ergänzt lachend: „Ich kann das auch nur so sagen.“

Angst überwinden

Doch manchmal wird so viel gelacht, dass Florian Burg eingreift. „Konzentriert euch und versucht, in eurer Rolle zu bleiben“, ermahnt er die Schauspieler. Später erläutert er, dass durch das Lachen die Anspannung verloren gehe und häufig auch unangenehme Situationen gelöst würden. Das Spielen und Agieren vor anderen ist nämlich anstrengend und fordernd. „Am Anfang hatte ich schon Probleme. Und ich war unsicher, ob ich noch mal kommen sollte“, erzählt Shavala Crane, die zusammen mit Angelina Hahn in der Wäscherei des Schönfelderhofes arbeitet. Hahn ergänzt: „Es war wie ein Experiment: Ich wusste nicht, was mich erwartet.“ Auch Jana Weber hatte Bedenken: „Kann ich vor anderen Menschen aus mir herauskommen, auch wenn man mal Texte sprechen muss?“

VIDEO

Mehr über den außergewöhnlichen Beruf von Judith Mark erfahren Sie auf www.bbtgruppe.de/leben

Doch sie sind dageblieben und lernen. Die Szene vom Anfang proben die Schauspieler erneut. Doch diesmal reagieren sie aufeinander. Bei den Fragen hört man Fragezeichen, deutliche Rufe kommen als Antwort. Sie schauen sich an, bewegen die Arme beim Sprechen und verteilen sich im Raum. Sie haben eine Beziehung zueinander entwickelt und jetzt spielen sie auch zusammen. ■



Was macht eine Sozialraummanagerin?

Sozialraum ist eigentlich ein Begriff aus der Geografie: Er beschreibt ein begrenztes Gebiet wie einen Stadtteil, wo Menschen wohnen und arbeiten. Mittlerweile werde der Begriff auch in der Sozialarbeit eingesetzt, erklärt Judith Mark. Ihre Arbeit beschäftigt sich mit der Frage: Wo und wie findet das Leben ihrer Klienten, die auf dem Schönfelderhof arbeiten, statt?

„Ich organisiere Freizeit- und Bildungsangebote“, erzählt die Sozialraummanagerin. Neben der Arbeit auf dem Hof können die Klienten bei verschiedenen Aktivitäten mitmachen, beispielsweise bei einem Kinobesuch in der nächstgelegenen Stadt oder einem gemeinsamen Kochabend. „Dabei geht es nicht nur um reine Abwechslung, sondern auch um Inklusion“, erklärt sie. Sie sucht den Austausch mit den umliegenden Gemeinden, stellt Kontakt zu Vereinen und Initiativen aus der Gegend her. Das Ziel: Menschen mit psychischen Erkrankungen engagieren sich in Vereinen in der Nähe, Interessierte kommen zu den Angeboten der Barmherzigen Brüder Schönfelderhof.

Wahnsinnig viel Spaß machen die Proben zum Stück: Experiment geglückt.



Pausen – sinnvolle Unterbrechung

Der Sommer, Urlaubszeit, die langersehnte große Pause! Aber viel wichtiger und heilsamer, weil lebensnotwendig, sind die ganz gewöhnlichen Pausen zwischen Ein- und Ausatmen.

Im Nichtstun, im Dazwischen geschieht das Wesentliche. Die Theologin Dorothee Sölle rät: „Du sollst dich selbst unterbrechen, zwischen Arbeit und Konsumieren soll Stille sein und Freude, dem Gruß des Engels zu lauschen: Fürchte dich nicht!“

Denn nur das Innehalten schenkt uns schöpferische Impulse, macht uns lebendig, lässt Neues reifen und ist der Weg zum Glück.

Elke Deimel





Warum stechen Insekten?

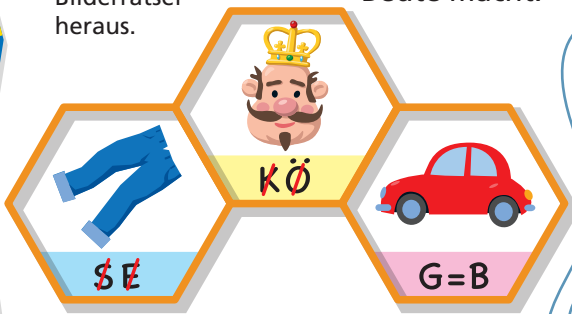


Es gibt unterschiedliche Gründe, warum Insekten stechen. Mücken zum Beispiel saugen nach dem Einstich unser Blut. Es ist für sie eine gute Nahrung. Bienen hingegen stechen nur, wenn sie sich bedroht fühlen und sich oder ihr Volk verteidigen wollen. Wieder anders ist es bei Wespen und Hornissen. Sie benutzen ihren Stachel als Waffe gegen andere Insekten. Mit dem Stich spritzen sie Gift in den Körper des Opfers, das es lähmt und zu einer leichten Beute macht.

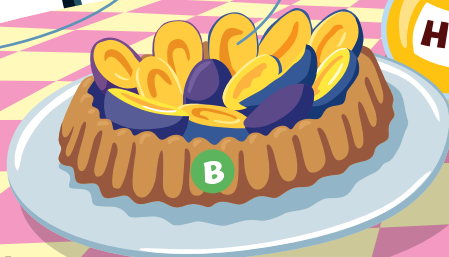
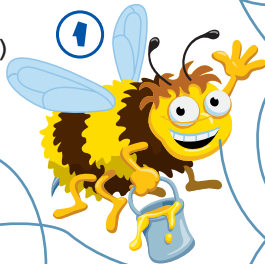
3. Auch Flöhe stechen, um Blut zu saugen. Nachbars Lumpi hat Flöhe. Ständig muss er sich kratzen. Wie viele Flöhe sind es?



1. Was ist in einem Bienenstock? Findet es mit dem Bilderrätsel heraus.



2. Das ist ein Gesumme am Kaffeetisch im Garten. Die Biene (1), die Hornisse (2) und die Wespe (3) suchen ihre Lieblingsnahrung. Wer fliegt wohin?



* Findet Alfons, den Bücherwurm. Der hat sich irgendwo versteckt.

Kirchengemeinde	Runenalphabet	hoher Beamter	griechischer Buchstabe	ostafrikanischer Staat	▼	▼	ugs.: sehr viele	das Unsterbliche	nordgriech. Landschaft	▼	Blumenrabatte	▼	franz. Departement	▼	weiblicher Vorfahr	jüdischer Gelehrter	Bankrott
▶	▼	▼	▼				dt. Schauspieler, Moderator, †	▶					▼			▼	▼
Kleiderüberwurf	▶		11				Amtsbezirk eines Bischofs		Landschaft im Taunus	▶				3			
▶	12			Aktienmarkt			griechischer Buchstabe	▶			Arzneiform	▶			kleine Mahlzeit		
ostfriesischer Komiker			Kirchenbauwerk	▶						1		Fremdwortteil: vor		arabisch: Sohn	▶		
Fluss durch Florenz	▶				japanischer Wallfahrtsort	▶			Teil des Gottesdienstes		berühmte Person (Kw.)	▶					Kirchenversammlung
▶					Kloster auf Mallorca			Ausbildungszeit	▶					Hundstern		engl. Abk.: Limited Edition	▶
Weissagung			scharf gewürzt		Einheit des Lichtstroms	▶					Karpfenfisch			großer Gärfutterbehälter	▶		
extrem starke Neigung	Arzneimittelgeschäft	religiöses Lied	▶					ehe-lichen		Fremdwährungen	4						
▶	▼				altgriechische Grabsäulen			Männername	▶				lateinisch: Kunst				Kniebeuge im Ballett
kleiner Spielrennwagen		ernen- nen		oberer Teil des Beins	▶	10								Fimmel		griechischer Buchstabe	▶
▶		▼			Sport- ruderboot	▶			2		besitzanzei- gendes Fürwort			lockeres, netz- artiges Gewebe	▶		7
Unterführung	▶						Berg- ein- schnitte		Zucker- sorte	▶				9	österr. Wall- fahrts- ort		germa- nische Göttin
▶		5		Schließ- falte am Auge	liturg. Priester- gewand	▶				8		100 qm in der Schweiz		Gallert- masse	▶		
Rufname des Musikers Baker			Ver- mäch- nis	▶					Teil der Heiligen Schrift (Abk.)		Strom- speicher (Kw.)	▶					Abk.: am Ende
Vorname von US- Filmstar Costner	▶				Verkaufs- schlager (ugs.)	▶							Adels- titel		6		
Vorname der Autorin Blyton	▶				eng- lische Graf- schaft	▶				Schrift- steller- verband (Abk.)	▶			engl. Männer- kurz- name	▶		

DEIKEPRESS-le1817-0419-5

Teilnahmebedingungen: Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Der Gewinn kann nicht in bar ausgezahlt werden. Die Gewinner werden ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Zusendungen von gewerblichen Gewinnspielteilnahme-Dienstleistern werden ausgeschlossen. Die BBT-Gruppe behält sich vor, diese bei Verdacht der Verfälschung nicht zu berücksichtigen. Die Preise wurden uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Stefan Wenz – Becherkueche.de

Lösung:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Kochen muss nicht kompliziert sein! Mit diesem vegetarischen Kochbuch nach dem Konzept der „Becherküche“ wird das Kochen zum Kinderspiel. Mit den unterschiedlich großen Messbechern in verschiedenen Farben sind alle Zutaten schnell abgemessen. Im dazugehörigen Kochbuch finden sich vegetarische Rezepte für wärmende Suppen, leckere Aufstriche, Pfannen- und Ofengerichte sowie Nachspeisen-Klassiker.

„Leben!“ verlost unter allen richtigen Einsendungen drei „Becherküchen“.

Datenschutzerklärung: Bei Ihrer Kontaktaufnahme mit uns per E-Mail oder auf dem Postweg werden die von Ihnen mitgeteilten Daten von uns zum Zweck der Auslosung und schriftlichen Benachrichtigung der Gewinner gespeichert. Nach Beendigung des Gewinnspiels am 30.09.2019 werden Ihre Daten gelöscht. Bitte nehmen Sie Kenntnis von Ihren Rechten, die im Impressum genannt werden. Veranstalter des Gewinnspiels ist die Barmherzige Brüder Trier gGmbH.



Mitmachen und gewinnen

Senden Sie eine E-Mail an leben@bbtgruppe.de oder eine Postkarte an Redaktion „Leben!“, Kardinal-Krements-Str. 1-5, 56073 Koblenz. Einsendeschluss ist der 30. September 2019. Viel Glück!

27. Juni 2019

Abnehmen mit Genuss

Der von den Krankenkassen zertifizierte Ernährungskurs in der Kleingruppe hilft den Teilnehmern, ihren Lebensstil zu verändern und mittels gesunder und ausgewogener Ernährung sowie moderater Bewegung eine dauerhafte Gewichtsreduktion zu erreichen. Der Kurs findet an acht Donnerstagen ab dem 27. Juni statt.

14.30 bis 16.30 Uhr

St.-Marien-Hospital Marsberg

Anmeldung und Kursleitung:

Irmgard Lammers, staatl. anerkannte Diätassistentin, Ernährungsberaterin/DGE, Diabetesberaterin/DDG
Tel.: 02992/605-6048,
i.lammers@bk-marsberg.de

7. Juli und 21. Oktober 2019

Paderborner Gelenkforum – Neue Wege bei Gelenkerkrankungen

Orthopäden und Physiotherapeuten informieren im Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn über Behandlungsmethoden bei Gelenkverschleiß. Dabei erläutern die Fachärzte sowohl konservative Methoden wie Physiotherapie und Medikamente als auch operative Eingriffe zum künstlichen Gelenkersatz an Knie, Hüfte oder Schulter.

18 bis 20 Uhr

Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn, Café-Restaurant Ambiente
Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, Informationen unter Tel.: 05251/702-1201

17. September 2019

Autorenlesung: Andreas Wenderoth „Ein halber Held“

„Ein halber Held“ ist die berührende, zuweilen aber auch absurd komische Liebeserklärung eines Sohnes an seinen Vater, der sich stets über den Geist definierte, und liefert einen einzigartigen Einblick in das Erleben eines Demenzkranken. Auf einfühlsame Weise werden dabei auch die kreativen Seiten der Krankheit geschildert, die sich von der herkömmlichen, rein pathologischen Wahrnehmung deutlich abheben. Im Anschluss an die Lesung besteht die Gelegenheit zum Gespräch mit dem Autor.

19 bis 21 Uhr

Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn, Café-Restaurant Ambiente

Um Anmeldung im Sekretariat der Pflege wird gebeten: Tel.: 05251/702-1880, pflegesekretariat@bk-paderborn.de

30. September 2019

Gesprächskreis pflegender Angehöriger

Der Gesprächskreis ist ein kostenloses Angebot für Menschen, die ihre Angehörigen zu Hause pflegen und sich über ihre Erfahrungen austauschen möchten. Gerade in belastenden Situationen kann ein Gespräch mit Gleichgesinnten Mut, Kraft und Zuversicht geben. Im Vordergrund stehen neben dem Kontakt und Austausch mit anderen Menschen, die Angehörige zu Hause pflegen, auch Informationen zu neuen Pflegethemen sowie Tipps und Tricks für den Alltag vom Pflegeprofi.

10 bis 11.30 Uhr

Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn, Konferenzraum Peter Friedhofen
Eine Anmeldung ist nicht erforderlich

17., 22. und 24. Oktober 2019

Pflegekurs Demenz

Gemeinsam mit anderen pflegenden Angehörigen lernen Sie an drei Terminen à vier Stunden unter Anleitung professionell ausgebildeter Trainerinnen Pflege Techniken und praktische Anwendungen für die häusliche Pflege von demenzkranken Angehörigen. Auch dem persönlichen Erfahrungsaustausch wird Raum gewidmet.

9.30 bis 13.30 Uhr

Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn
Anmeldung bei Pflegetrainerin Michaela Pahlke: m.pahlke@bk-paderborn.de, Pflegetrainerin Annette Bobbert: a.bobbert@bk-paderborn.de, Pflegetrainerin Gabriele Schulz: g.schulz@bk-paderborn.de oder Tel.: 05251/702-1919

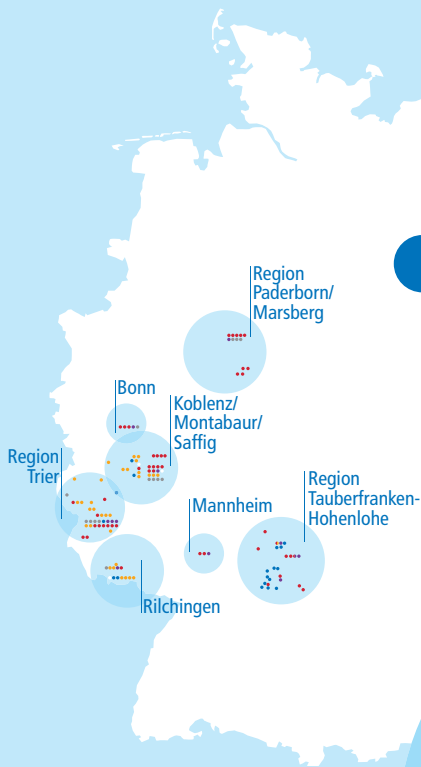
17., 22. und 24. Oktober 2019

Initialpflegekurs – Hilfreiche Tipps für Angehörige zur häuslichen Pflege

Der Initialpflegekurs gibt an drei Nachmittagen à vier Stunden hilfreiche Tipps für einen möglichst harmonischen Übergang vom Krankenhaus in die häusliche Pflege. Neben der Wiederholung und Vertiefung von Pflege Techniken informieren die Pflegetrainer auch über sozialrechtliche und psychosoziale Themen wie zum Beispiel die Pflegeversicherung oder Hilfen zur persönlichen Entlastung. In der Kleingruppe bleibt auch genügend Zeit für den persönlichen Austausch unter Gleichgesinnten.

16.30 bis 20.30 Uhr

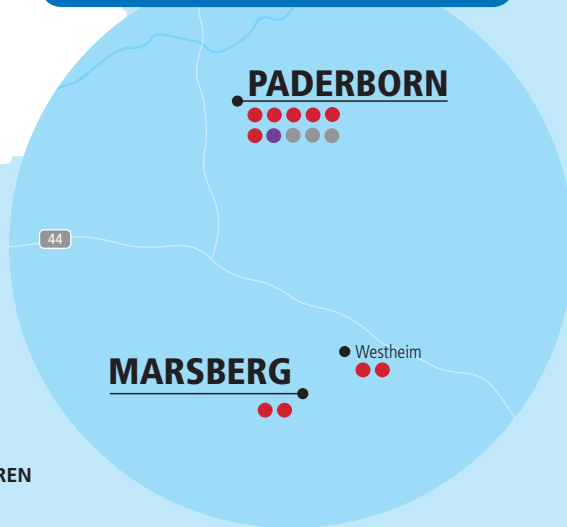
Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn
Anmeldung bei Pflegetrainerin Michaela Pahlke: m.pahlke@bk-paderborn.de, Pflegetrainerin Annette Bobbert: a.bobbert@bk-paderborn.de, Pflegetrainerin Gabriele Schulz: g.schulz@bk-paderborn.de oder Tel.: 05251/702-1919



Die BBT-Gruppe ist mit mehr als 80 Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens, über 14.000 Mitarbeitenden und ca. 900 Auszubildenden einer der großen christlichen Träger von Krankenhäusern und Sozial-einrichtungen in Deutschland.



REGION PADERBORN/MARSBERG



KRANKENHÄUSER
Brüderkrankenhaus
St. Josef Paderborn
Tel.: 05251/702-0
www.bk-paderborn.de

St.-Marien-Hospital Marsberg
Tel.: 02992/605-0
www.bk-marsberg.de

MEDIZINISCHE VERSORGUNGSZENTREN
MVZ des Brüderkrankenhauses
St. Josef Paderborn
Strahlentherapie, Nuklearmedizin
und Urologie
Tel.: 05251/699048-0
www.paderborn-mvz.de

MVZ im MediCo
Gastroenterologie, Hämatologie
und Onkologie
Tel.: 05251/54013160
www.mvz-im-medico.de

MVZ Westheim
Allgemeinmedizin, Innere Medizin,
Schmerztherapie, Anästhesiologie,
Gastroenterologie
Tel.: 02994/9666-0
www.mvz-westheim.de

MVZ Westheim
Zweigpraxis Marsberg
Orthopädie, Chirurgie
Tel.: 02992/5964
www.mvz-westheim.de

BAZ Betriebsarztzentrum
Tel.: 02994/9666-28
www.baz-bbt.de

BAZ Betriebsarztzentrum
Zweigpraxis Paderborn
Tel.: 05251/8766975

Ambulanter Hospizdienst Tobit
Tel.: 05251/16195-7370
www.hospizdienst-tobit.de

ZAR – Zentrum für ambulante Rehabilitation
Paderborn
Tel.: 05251/87216-0
www.zar-paderborn.de

Schule für Gesundheitsfachberufe
Tel.: 05251/702-1930
www.bk-paderborn.de

SERVICEDIENSTE
Sanitätshaus der Barmherzigen Brüder Paderborn
Tel.: 05251/702-3333
www.bk-sanitaetshaus.de

paderlog Zentrum für Krankenhauslogistik
und klinische Pharmazie
Tel.: 05251/702-2000
www.paderlog.de

B+V Laborzentrum
Tel.: 05251/877-360

vorschau



Neu im Oktober 2019

Foto: istockphoto

impresum

Herausgeber: Barmherzige Brüder Trier gGmbH
Zentrale der BBT-Gruppe, Kardinal-Krementsz-Str. 1-5
56073 Koblenz, Tel.: 0261/496-6000, www.bbtgruppe.de,
info@bbtgruppe.de, Amtsgericht Koblenz I HRB 24056

Gesellschafter: Generalat der Barmherzigen Brüder von
Maria-Hilf e.V.

Vorsitzender des Aufsichtsrates: Bruder Alfons Maria Michels
Geschäftsführer: Dr. Albert-Peter Rethmann, Matthias Warmuth,
Werner Hemmes, Andreas Latz

Chefredaktion: Martin Fuchs (verantwortl.)

Chefin vom Dienst: Judith Hens

Redaktion: Claudia Blecher, Anne Britten, Christine Daichendt,
Ute Emig-Lange, Julia Gröber-Knapp, Frank Mertes, Peter Mossem,
Katharina Müller-Stromberg, Pascal Nachtsheim, Doris Quinten,
Gerd Vieler, Simone Yousef

In Zusammenarbeit mit Heyst GmbH, www.heyst.com

**Leben! Das Magazin der BBT-Gruppe für
die Region Paderborn/Marsberg:** Claudia Blecher,
Gerd Vieler, Simone Yousef (verantwortl.)

Redaktionsanschrift: Kardinal-Krementsz-Str. 1-5, 56073 Koblenz
Tel.: 0261/496-6464, Fax: 0261/496-6470, leben@bbtgruppe.de

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Layout: WWS Werbeagentur GmbH, Kamper Str. 24, 52064 Aachen

Druck: Bonifatius GmbH, Druck-Buch-Verlag, Karl-Schurz-Str. 26,
33100 Paderborn

Gerichtsstand: Koblenz
Leben! wird kostenfrei in den Einrichtungen der BBT-Gruppe
ausgelegt. Wenn Ihnen das Magazin gefällt, können Sie es gerne
abonnieren: leben@bbtgruppe.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die
Meinung des Herausgebers wieder. Alle Fotos stammen aus den
Einrichtungen der BBT-Gruppe, wenn nicht anders angegeben.

ISSN 2195-013X

Datenschutzerklärung:

Bei Ihrer Kontaktaufnahme mit uns, der Barmherzigen Brüder
Trier gGmbH, werden die von Ihnen mitgeteilten Daten von uns
gespeichert, um Ihre Fragen zu beantworten oder Ihr Anliegen
zu bearbeiten. Ihre in diesem Zusammenhang anfallenden Daten
löschen wir, nachdem die Speicherung nicht mehr erforderlich ist,
oder schränken die Verarbeitung ein, falls gesetzliche Aufbewah-
rungspflichten bestehen.

Falls wir für einzelne Funktionen unseres Angebots auf beauf-
tragte Dienstleister zurückgreifen oder Ihre Daten für werbliche
Zwecke nutzen möchten, werden wir Sie über die jeweiligen
Vorgänge informieren.

Sie haben gegenüber uns hinsichtlich der Sie betreffenden per-
sonenbezogenen Daten das Recht auf Auskunft, auf Berichtigung
oder Löschung, auf Einschränkung der Verarbeitung, auf Wider-
spruch gegen die Verarbeitung und auf Datenübertragbarkeit. Sie
haben im Falle datenschutzrechtlicher Verstöße ein Beschwerde-
recht bei der zuständigen Aufsichtsbehörde:

Gemeinsamer Ordensdatenschutzbeauftragter der DOK Nord
Dieter Fuchs, Postanschrift: Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn
Tel.: 0171/4215965 (dienstags von 14 bis 17 Uhr)
fuchs@orden.de





ZAR Paderborn Zentrum für ambulante Rehabilitation

Umfangreiche Therapie vor Ort – langfristig betreut

Direkt am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Paderborn kümmern wir uns in unseren Reha-Fachabteilungen für Orthopädie und Neurologie um Ihre Genesung.

Ob als Anschlussrehabilitation nach dem Krankenhaus, mit oder ohne OP, oder als Rehabilitation aufgrund akuter Beschwerden von Ihrem niedergelassenen Arzt beantragt – unser multiprofessionelles Team unterstützt Sie mit individuellen Therapien:

Mehrwöchige, ganztägig ambulante Rehabilitation in den Indikationen Orthopädie und Neurologie

Nachsorgeprogramme

Behandlungen auf Rezept in unseren Praxen für Physio-, Ergotherapie, Logopädie

Präventionsprogramme und Gesundheitskurse

Vertrauen Sie auf das gute Netzwerk zwischen Krankenhaus und Rehazentrum!

**Orthopädie
Neurologie**

**Reha-Sprechstunde
jeden Donnerstag
um 14.00 Uhr**

ZAR Paderborn

Husener Str. 48
33098 Paderborn

Tel. 05251. 872 16-0
Fax 05251. 872 16-10

info@zar-paderborn.de
zar-paderborn.de

